



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Aus der Praxis

Lichtwark, Alfred

Berlin, 1902

Menzels Entwicklung[.] Einleitung zum Katalog der Menzelausstellung in
Hamburg 1891.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50132](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50132)

MENZELS ENTWICKLUNG

EINLEITUNG

ZUM KATALOG DER MENZELAUSSTELLUNG IN HAMBURG 1891.

Menzel's Leben bietet ein Schauspiel, das ähnliche Empfindungen wachruft wie der Anblick seiner Werke. Ein unendlicher Reichtum von Thatsachen entwickelt sich mit starker Logik aus den gegebenen Praemissen. Alle Zufälligkeiten, alle Anregungen und Einwirkungen, die auf den ersten Blick nichts als Hemmung und Ablenkung scheinen, werden von seiner Lebensenergie wie von einer gewaltigen Lawine gepackt und in ihre vorgezeichnete Bahn mitgerissen. Was sich ihm entgegenstellte, hat er durch seine im Dienst eines unermesslichen Arbeitsvermögens stehende Riesenkraft seiner Entwicklung unterworfen.

Nicht der geregelte akademische Bildungsgang, sondern die Lithographenwerkstatt bildet seinen Ausgangspunkt. Bis gegen sein vierzigstes Jahr bleibt er wesentlich Zeichner, als Lithograph; als Radierer, als Illustrator. Zwar fängt er zu Anfang seiner zwanziger Jahre auf eigene Faust in Öl- und in Wasserfarben zu malen an, aber mehr nur, wie um seine Neu-

gier zu befriedigen. Und was er bis gegen die Mitte seines Lebens auf diesem Gebiete hervorbringt, trägt den Charakter präludierender Versuche, so interessant es im einzelnen Falle sein mag. Kurze Zeit, um 1850 herum, halten sich seine zeichnerische und malerische Thätigkeit das Gleichgewicht. Dann siegt die Malerei.

Jene erste zeichnerische Periode stellt sich uns in ihrem Sachinhalte als eine konsequente Verfolgung der Bahn dar, in die den sechzehnjährigen der erste grössere Auftrag wies. Die Sachse'sche Kunsthandlung hatte mit einer Folge von Bildern aus dem Leben Luthers, Lithographien nach den mehr als mittelmässigen Zeichnungen eines Freiherrn v. Löwenstern, so grossen Erfolg gehabt, dass unter dem unaufhörlichen Druck die Steine sich abnutzten. Menzel sollte einige davon auffrischen und für andere die Zeichnungen erneuern unter Beibehaltung der gegebenen Composition. Trotz der unsäglichen Beschränkung schuf er ein neues Werk, dessen Erfolg ihm einen andern Auftrag derselben Kunsthandlung brachte, eine Serie von Zeichnungen zu Goethe's Gedicht: Künstlers Erdenwallen. Hier war er frei, sein Erfolg wurde noch grösser, der alte Schadow belobte ihn öffentlich, der Künstlerverein öffnete sich dem achtzehnjährigen.

Aber unterdess hatte er den Faden weiter gesponnen, der mit der Überarbeitung der Lutherbilder geknüpft war. In äusserlich ähnlicher Gestalt, von einer Welt neuer Anschauung und tiefer Empfin-

derung erfüllt gab er 1836 die in zweijähriger Arbeit entstandenen Denkwürdigkeiten aus der Brandenburgisch-Preussischen Geschichte heraus. Damit hatte er den Boden gefunden, auf dem sich das weite Gebäude seiner Kunst erheben sollte, die Heimat und ihre Geschichte.

Diese Arbeit und einzelne Versuche, gestützt auf den selbständigen Eifer des Xylographen Unzelmann, den Holzschnitt zu erneuern, lenkten die Blicke Franz Kuglers, der sich nach einem Illustrator seiner volkstümlichen Biographie Friedrichs des Grossen umsah, auf den vierundzwanzigjährigen Menzel. Von 1839 bis 1842 hat der junge Künstler rund vierhundert Illustrationen zu diesem Werk nicht nur entworfen, sondern unter strengster Überwachung der Holzschneider und bei beständiger Steigerung der Ansprüche ausführen lassen. Es scheint kaum fassbar, wie es einer einzelnen Menschenkraft möglich war, in kaum mehr als drei Jahren die vergessene und bis dahin verachtete Formenwelt des Rococo sich in Kostüm, Möbel, Gerät, Architektur, Ornament und Menschenphysiognomie durch unermüdliches Studium der Dokumente ganz zu eigen zu machen, daneben Modellstudien zu treiben, die Holzschneidekunst auf eine ganz neue Stufe zu erheben — hatten doch die ersten Zeichnungen noch in Paris geschnitten werden müssen — und dabei noch die Spannkraft zu behalten, alle zwei bis drei Tage eine neue Komposition nicht nur zu erdenken, sondern bis in die leiseste Abschattung, die dem Holzschneider erreichbar

war, auf den Block zu zeichnen. Denn mechanische Hilfsmittel gab es noch nicht.

Diese Arbeit brachte ihm den grossen Auftrag, der ihn von 1843 bis 1849 beschäftigte, die Illustrationen der im Auftrag Friedrich Wilhelms IV. herausgegebenen Werke Friedrichs des Grossen, 200 Blatt unter des Künstlers ständiger Aufsicht mit höchster Vollendung in Holz geschnitten. Noch einmal studierte er in Preussen, Sachsen und Österreich das ganze historische Material der Friedrichszeit durch. Als Nebenarbeit schuf er zur selben Zeit das Werk über die Armee Friedrichs des Grossen, über 400 Blatt in Lithographie, von denen er ein Exemplar noch nebenbei nach der Natur kolorierte, und die Holzschnittwerke „Heerschau der Soldaten Friedrichs“ und „Aus König Friedrichs Zeit“ beide 1856 erschienen.

Seit Anfang der dreissiger Jahre waren nebenher noch eine Unzahl von Einzelblättern und eine ganze Reihe von Buchillustrationen und Folgen erschienen: Die zahlreichen Gelegenheitsblätter, grosse allegorische Kompositionen wie Das Vater Unser, Die fünf Sinne; die Radierungen — zwischen dem Leben Friedrichs des Grossen und dem Beginn der Arbeit an den Illustrationen der Werke Friedrichs — die Versuche mit Pinsel und Schabeisen, das grosse Blatt Christus im Tempel.

Zu Anfang der fünfziger Jahre klingt die zeichnerische Periode aus, soweit nicht Naturstudien sondern Griffelkunst in Betracht kommen, nebenbei kehrt

der Meister in späteren Jahren auf das Gebiet zurück. So in den Illustrationen zum Blitzschlosser, zum Zerbrochenen Krug, und mit einzelnen Lithographien und Radierungen bei verschiedenen Anlässen.

*

Das Jahrzehnt von 1850 bis 1860 gehört der ersten grossen Reihe von Ölgemälden.

Die Welt, die er als Zeichner entdeckt und mit den Ausdrucksmitteln des Schwarz und Weiss bezwungen, gestaltet er nun als Maler, der sich durch ungeheure historische Arbeit zum Zeitgenossen des grossen Königs gemacht hatte: Die Tafelrunde, das Flötenkonzert, Friedrich auf Reisen, Hochkirch, die Huldigung in Breslau, die Begegnung Friedrichs mit Joseph II. und das letzte unvollendete Werk dieser Epoche, das umfangreichste, die Schlacht bei Leuthen.

Zwanzig Jahre hatte er nun dem Leben Friedrichs des Grossen gewidmet, zehn Jahre als Illustrator, zehn Jahre als Maler. Da riss ihn ein neuer Auftrag, der als eine Folge dieser Thätigkeit erscheint, aus der Welt der Geschichte in das gegenwärtige Leben.

König Wilhelm liess von ihm, der nunmehr als der Maler vaterländischer Stoffe dastand, die Feier der Krönung in Königsberg malen. Die Jahre von 1861 bis 1869 nahm ihn diese Arbeit in Anspruch. Menzel ist später zu historischen Stoffen nur gelegentlich zurückgekehrt. Aber mit diesem Krönungsbilde,

den später sich anschliessenden kleineren Darstellungen des Hoflebens — Ballpause, Cercle — und dem Walzwerk, der Darstellung des Arbeiterdaseins und den Bildern aus dem modernen Reise- und Gesellschaftsleben ist er der Maler der Wilhelmszeit mit dem erneuten und erhöhten Glanz des Königshauses und der ersten Gährung im vierten Stande geworden, wie er bis 1860 der der Friedrichszeit gewesen war. Auf diese sah er wie auf eine abgeschlossene Periode zurück und pflegte seine historischen Werke wohl im Scherz seine lateinischen Gedichte zu nennen, Übungsaufgaben, die ihn auf die Darstellung seiner eigenen Zeit vorbereiteten.

So liegt sein reiches Leben in straffer Gliederung vor uns. Es gehört der Geschichte an. Die Aufgabe der Gegenwart ist, es verstehen lernen. Jeder gebildete Deutsche hat die Pflicht, diese Arbeit der Aneignung zu leisten. Menzel ist ein Element unserer allgemeinen Bildung geworden wie die Klassiker unserer Litteratur und unserer Musik, und wie bei ihnen ist sein Einfluss unendlich viel weiter gedungen als sein Name. Als ihn die Universität Berlin an seinem siebzigsten Geburtstag zum Ehrendoktor machte, hob der Redner hervor, dass der Geschichtsschreiber Friedrichs des Grossen geehrt werden sollte. Indem er uns ein lebendiges Bild des Königs und seiner Zeit gab, hat er nachgeholt, was Friedrichs Zeitgenossen nicht leisten konnten. So wird man ihn auch einst unter die Geschichtsschreiber der Aera Wilhelms I. zählen. Aber den

hervorstechenden Zug in Menzel's Charakterbild giebt sein innerliches Verhältnis zu den Aufträgen, die ihn einen grossen, fast den grössten Teil seines Lebens beschäftigten. Er gab sich ihnen nicht nur mit Gewissenhaftigkeit hin, sondern darüber hinaus in einem unermüdlichem Eifer, der mit der Arbeit wuchs und dahin führte, dass seine Kraft an der Aufgabe erstarkte, und jedesmal, wie dies im Friedrichsbuch am klarsten zu Tage tritt, in einer stetigen Steigerung der künstlerischen Qualität seiner Leistung ausklang. Während bei Anderen wohl gegen Ende einer langwierigen Arbeit die Kraft nachlässt. Er hat in einer Bestellung immer nur die Aufgabe gesehen, und das ist ihm und seiner Kunst zum Heil ausgeschlagen, denn aus dem Zufall hat er damit ein providentielles Ereignis gemacht, das in den Dienst seiner Entwicklung trat.

Es ist nicht nur für den Künstler von Wert, sich im Spiegel dieses Lebens zu betrachten.